

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernspredker Nr. 210.

Nr. 120.

60. Jahrgang.

Mittwoch, den 28. Mai

1913.

## Pflichtfeuerwehr betreffend.

Am Montag, den 2. Juni 1913, abends 8 Uhr findet eine Übung der Spritzenmannschaft der Pflichtfeuerwehr im Magazingarten statt. Die Feuerwehrabzeichen sind von den Feuerwehrleuten bei Vermeidung ihrer Bestrafung anzulegen. Nicht pünktliches Erscheinen sowie unentschuldigtes Versäumnisse werden bestraft.

Abwesenheit vom Orte gilt nur dann als genügender Entschuldigungsgrund, wenn der Nachweis einwandfrei erbracht wird, daß die Entfernung vom Orte unausschiebbar war. Im laufenden Feuerwehrdienstjahre sind die Mannschaften der Geburtsjahrgänge 1878, 1879 und 1887 bis mit 1890 dienstpflichtig.

Stadttrat Eibenstock, den 27. Mai 1913.

Die Nrn. 83, 85 und 243 der Schankstättenverbotsliste sind zu streichen. Stadttrat Eibenstock, den 27. Mai 1913.

## Vor dem Ausbruche eines neuen Balkankrieges.

Fast möchte man sagen, der Krieg zwischen Bulgarien einerseits und Serbien und Griechenland andererseits sei schon so gut wie ausgebrochen; denn nach unserer gestern wiedergegebenen Depesche aus Belgrad haben die Bulgaren tatsächlich schon die Offensive ergriffen. Man gibt sich deshalb kaum noch der Hoffnung hin, daß auf dem Balkan in absehbarer Zeit der Friede seinen Einzug halten wird. Und so beginnt man denn aufs Neue mit Kriegsrüstungen:

Rom, 26. Mai. Den Frieden hält man hier nicht für gesichert. Serbien zieht seine Truppen an der bulgarischen Grenze zusammen, Griechenland besetzt Saloniki und dirigiert ein Geschwader nach Debeagatsch, wo die Bulgaren stehen. Den Abschluß eines serbisch-griechischen Geheimvertrags gegen Bulgarien hält man auch hier für sicher. Das Geplänkel zwischen Griechen und Bulgaren wohnt andauernd fort. Die Meldungen über solche lassen deutlich erkennen, daß es immer mehr zur Unmöglichkeit wird, den Frieden zwischen den „Verbündeten“ zu wahren:

Saloniki, 26. Mai. Den griechischen Truppen gelang es, die Bulgaren mit Verlusten über die Brücke von Sigowan auf der Straße nach Serres zurückzudrängen. Die noch in Serres befindliche griechische Kavallerieschwadron wurde zurückbeordert. General Putnik verfügte die Marschbereitschaft der in Monastir befindlichen serbischen Truppen, um diese gegebenenfalls auf Serres zu dirigieren.

Serbien verlangt jetzt immer dringender eine Revision des Bündnisvertrages mit Bulgarien; es will wahrscheinlich auch sofort mit seinem östlichen Nachbar tabula rasa machen:

Sofia, 26. Mai. Der serbische Gesandte Palaitowitsch gab gestern die amtliche Erklärung ab, daß Serbien eine Revision des serbisch-bulgarischen Vertrages wünsche. Wie von kompetenter Seite verlautet, wird die bulgarische Regierung darauf antworten, daß Bulgarien unbedingt auf Einhaltung des Vertrages bestehe und eine Revision des Vertrages ablehne.

Daß Bulgarien nicht geneigt ist, irgend welche Entgegenkommen zu zeigen, beweist auch nachstehende Meldung:

Wien, 26. Mai. Nach Mitteilungen aus bulgarischer Quelle ist die bulgarische Regierung entschlossen, falls Griechenland einen Schiedsspruch in der Frage von Saloniki nicht annehmen und die Entweidung der Mächte nicht zulassen will, sowie auch Serbien seinen bisherigen Standpunkt in der Abgrenzungsfrage beibehält, die hieraus entstehenden Konsequenzen zu ziehen. Die leitenden Staatsmänner und der Generalstab in Sofia hätten die Ueberzeugung, in jeder Hinsicht stark genug zu sein, einer Vereinnahmung von Serbien und Griechenland hinreichendem Widerstand leisten zu können.

Unter solchen Umständen verzichtet der Zar von Rußland natürlich auf den undankbaren Posten des Schiedsrichters auf dem Balkan:

Bukarest, 26. Mai. Wie gemeldet wird, hat der Zar, da ihn die Balkanstaaten als Schiedsrichter nur mit Vorbehalt annehmen wollen, die Annahme dieses Amtes abgelehnt. Weiter verlautet, Bulgarien wolle keinen Krieg, würde ihn jedoch führen, wenn er ihm aufgezwungen wird. Als casus belli werde von den serbischen Truppen besetzte Gebiete durch Serbien betrachtet.

Hinein in dieses Kriegesgeschrei ertönt indessen von Wien her über London liebliche Friedensmelodie:

Wien, 26. Mai. Wie die „Neue Freie Presse“ von diplomatischer Seite erfährt, steht die Unterzeichnung des Präliminarfriedens unmittelbar bevor,

da vor allem England auf Abschluß des Friedens drängt. Grey vertritt den Standpunkt, daß der Friede ohne Rücksicht auf die Wünsche Serbiens und Griechenlands geschlossen werden müsse. Die Forderungen der Balkanstaaten sollen in einem besonderen Protokoll niedergelegt werden.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Das englische Königspaar in Medlenburg. Montag mittag 12 Uhr 30 Min. trafen die englischen Majestäten in Neustrelitz ein und wurden vom Großherzog, der Großherzogin, der Großherzogin-Witwe mit dem Erbprinzen empfangen. Nach herzlichen Begrüßungen fuhr die hohe Herrschaft durch ein Spalier von Truppen, Schulen und Vereinen unter lebhaften Ovationen seitens des Publikums nach dem Residenzschloß, wo 1 Uhr 15 Minuten Frühstückstafel stattfand. Während der Tafel brachte der Großherzog auf die Majestäten einen in herzlichen Worten gehaltenen Trinkspruch aus. Nach der Tafel fand Cercle statt. 3 Uhr 50 Min. geleiteten die großherzoglichen Herrschaften ihren Besuch zum Bahnhof, von wo nach herzlicher Verabschiedung die Abfahrt nach Berlin erfolgte, wo das Königspaar um 6 Uhr wieder eintraf. Der König und die Königin reisen morgen nachmittag 5 Uhr 35 Min. vom Lehrter Bahnhof über Bissingen nach London ab.

Oberbürgermeister Wermuth beim König von England. Der König von England empfing am Sonntag den Oberbürgermeister Wermuth in längerer Audienz, der auch die Königin Mary beimwohnte. Das Herrscherpaar sprach sich überaus erfreut und befriedigt über seinen Aufenthalt in Berlin und über den Verlauf der ganzen Festlichkeiten aus und war voll Lobes über die Schönheiten der Stadt.

Nachdem der Oberbürgermeister die Freude der Stadt Berlin zum Ausdruck gebracht hatte, die hohen Gäste in ihren Mauern sehen zu dürfen, erbat er die Königin, der Bürgerschaft seinen und der Königin Dank zu übermitteln für die Zeichen herzlicher Anteilnahme, welche ihnen die Berliner Bevölkerung während des ganzen Aufenthaltes habe zuteil werden lassen. Im Anschluß hieran überwies der König der Stadt Berlin den Betrag von 10 000 Mk. mit dem Wunsche, sie für wohltätige Zwecke zu verwenden.

Prinz Ernst August zum Rittmeister befördert. Prinz Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, der Gatte der Prinzessin Viktoria Luise, ist vom Kaiser zum Rittmeister im Bietenhufarenregiment befördert worden.

Die Wiedereröffnung des Reichstages. Der Reichstag nimmt am heutigen Dienstag, seine Arbeiten nach einer vierwöchentlichen Pfingstpause wieder auf. In der ersten, um zwei Uhr beginnenden Sitzung werden nur Petitionen beraten. Die sozialdemokratische Interpellation über die reichsländischen Ausnahmegefesse wird voraussichtlich am Mittwoch auf die Tagesordnung gesetzt werden. Am Freitag und Sonnabend dieser Woche dürften keine Vorlagen (Staatsangehörigkeitsgesetz, Literaturabkommen mit Rußland, Wechselrechtsabkommen) beraten werden. Am nächsten Montag dürfte sich die zweite Sitzung der Behravorlage anschließen.

Verschärfung des Spionagegesetzes. Dem Reichstag ging am Montag der vor einiger Zeit angekündigte Gesetzesentwurf über die Verschärfung des Spionagegesetzes zu.

Die argentinische Sondergesandtschaft in Berlin. Der Führer der argentinischen Sonderbotschaft, Dr. Ledos Salas, sprach am Montag beim Reichskanzler vor und stattete in Begleitung des argentinischen Gesandten Dr. Molina dem Staatssekretär des Auswärtigen von Jagow einen Besuch ab. Im Laufe des Tages machte der Botschafter eine Reihe weiterer Besuche, unter anderem bei den ober-

sten Hofchargen und den in Berlin akkreditierten Botschaftern. Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz sandte an die Sonderkommission folgendes Telegramm: Ich beehre mich, der hohen Mission meine herzlichsten Grüße zu übersenden, indem ich sie in meinem Vaterlande warm willkommen heiße. Der Botschafter antwortete darauf: Im Namen aller Mitglieder der argentinischen Botschaft spreche ich Euer Exzellenz meinen tiefgefühlten Dank für den Willkommenruß aus und übermittele Ihnen den Ausdruck der herzlichsten Gefühle, die Sie in unserem Vaterlande zu erwecken wußten, und der wir uns freundschaftlich erinnern.

### Belgien.

Zuckerunion. Die ständige Kommission der internationalen Zuckerunion ist am Montag nachmittag in Brüssel zu einer Sitzung zusammengetreten, um die Frage zu erörtern, wodurch die Ursprungszeugnisse des englischen Zuckers zu ersetzen sind, nachdem England aus der internationalen Union ausgeschieden ist. Der jetzigen Tagung wohnen die italienischen und englischen Delegierten zum letzten Male bei.

### England.

Frau Pankhurst wieder verhaftet. Das berühmte Stimmrechtsweib, Frau Pankhurst, die am 12. April aus Gesundheitsrücksichten aus der Haft entlassen worden war, ist am Montag früh wieder verhaftet worden, da sie gegen die Bedingungen, unter denen sie aus der Haft entlassen wurde, verstößt hat.

### Portugal.

Ruhestörungen in Lissabon. Angeblich Arbeitslose demonstrierten auf der Praça do Commercio unter Rufen nach Arbeit. Da sie auf Aufforderung nicht auseinandergingen, schritt die Polizei und die republikanische Garde ein; ein Arbeiter wurde leicht verletzt.

## Derliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 27. Mai. Auf das Puldigungsstelegramm, das die am Festmahl teilgenommenen Herren an Seine Majestät den König richteten, ist hier an Herrn Stadtrat Maennel folgende telegraphische Antwort eingelaufen: „Seine Majestät der König lassen der Festversammlung für die übersandten Glückwünsche allerhöchst seinen Dank aussprechen. Freiherr von Komerth, Major und Flügeladjutant.“

Eibenstock, 27. Mai. Am Sonntag beging die hiesige Gewerbeschule die Geburtstagsfeier Sr. Maj. unseres Königs. Unter der Führung ihres Leiters, des Herrn Stadtbauemeisters Vagner, sowie der Herren Rose und Hörig unternahm man, der Jugendpflegebestrebungen eingedenk, mit der Schülerschaft eine Wanderung nach Schwarzenberg. Nachts auch der Himmel beim Abmarsch früh 7 Uhr ein unfreundliches Gesicht, so übte das auf die Stimmung doch keinen nachteiligen Einfluß aus, denn um so besser wanderte sich's auf der staublosen, waldfrischen Straße. Nach kurzer Rast im Jägerhause gelangte man gegen 11 Uhr bei herrlichem Wetter am Ziele an. Zunächst besuchten die Festteilnehmer die im Gebäude der Kgl. Amtshauptmannschaft eröffnete Ausstellung künstlerischen Wandschmucks und guter, billiger Bücher. Zur besonderen Freude und Ehre gereichte es der Gewerbeschule, daß sie von Herrn Amtshauptmann Dr. Wimmer begrüßt und geführt wurde. Im Döhlerschen Gasthause im Ortsteil Obersachsenfeld erholten sich die Wanderer. Hier hielt auch Herr Rose die Festrede, indem er die jugendlichen Herzen für König und Vaterland in ausgezeichnete Weise zu begeistern verstand. An diesen eindrucksvollen Festakt schloß sich eine Beschäftigung Schwarzenbergs und seiner herrlichen Umgebung und 7 Uhr erfolgte die Rückfahrt bis Aue, wo den Schülern ebenfalls Gelegenheit geboten wurde, Stadt und Umgebung anzusehen. Mit der Fahrt nach Eibenstock schloß die schöne Feier. Voll angenehmer Eindrücke und in gehobener Stimmung ging die Festfeier auseinander.

Eibenstock, 27. Mai. In Breitenbach in Röhmen brach am Montag früh halb 5 Uhr in der

Herrn August Wehnert hier gehörigen Pappensabrik Feuer aus. Die Fabrik brannte vollständig nieder.

— Carlsfeld, 27. Mai. Der Kgl. Sächs. Militärverein zu Carlsfeld beging am vergangenen Sonntag sein 48. Stiftungsfest verbunden mit Königs-Geburtstagsfeier. Eingeleitet wurde der Festtag durch einen Wehrzug, dem sich vorm. 9 Uhr Kirchenparade anschloß, und abends 8 Uhr fand im „Gasthof zum grünen Baum“ Festball mit vorhergehendem Konzert und Theater statt. Der Saal war geschmackvoll dekoriert und hatte mit den Vereinsfahnen und dem frischen Biergrün, aus dem die Bäfte unseres geliebten Königs grünte, festlichen Schmuck erhalten. Die uniformierte Sächs. Kapelle leitete das Programm ein mit dem stottergespielten Marsche „Alte Kameraden“ von Linke, der vorzüglich zu Gehör gebracht wurde. Sodann folgte eine Sololänge „Rekruten-Abchied“, die sicher ihre Wirkung nicht verfehlte. Nach den Klängen der Ouvertüre „Der Trompeter des Kaisers“ folgte die erste theatralische Darbietung „Bei Vater Philipp“. Ein froher Humor durchzieht dieses Stück; die Spieler taten ihr Bestes und ernteten dafür reichen Beifall. Nach Darbietung einer Fantasie über „Ich bete an die Macht der Liebe“ ergriff Hr. Pfarrer Wiese das Wort, gab in kurzen Worten zunächst einen Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr und schloß mit dem Gelübde der Treue und einem dreifachen Hoch auf unseren allverehrten König Friedrich August, das freundlichen Widerhall fand; denn mit Begeisterung stimmten die Anwesenden in den Hochruf ein. Zur Aufführung gelangte sodann „Des Invaliden Ende“. Dieses von heiligem Ernst und glühender Vaterlandsliebe durchdrungene patriotische Festspiel wurde von sämtlichen Personen in geradezu musterhafter Weise gespielt, sodaß dieses sehr gemüthliche Stück bei den Zuhörern einen tiefen Eindruck hinterließ. Nach einer kurzen Pause wurde der 2. Teil eröffnet mit der Ouvertüre „Das goldene Schild“, an die sich noch zwei theatralische Darbietungen reiheten, eine sehr humoristische „Eingezogen oder Reservistenfreuden“ und eine patriotisch ernste „Krieges Traum“; vor allem letzteres wurde in tadelloser Weise zur Darstellung gebracht, wofür starker Applaus der beste Dank für die Mitspielenden war. Nach dem allgemeinen Gesänge „Deutschland, Deutschland über alles“ brachte Herr Forkmüß. Spindler ein dreimaliges Hoch auf die anwesenden Veteranen aus. Einem Schlußmarsch folgte nun der Ball, der die Festteilnehmer bis in die frühen Morgenstunden in fröhlicher Stimmung vereint hielt. Allen Mitwirkenden aber sei auch an dieser Stelle nochmals gedankt, insbesondere Herrn Gendarm Queißsch, dem nicht nur die geschmackvolle Dekoration, sondern vor allem das gute Gelingen des Abends zu danken ist. Ein Wort der Anerkennung auch der Sächs. Kapelle, die durch ihre exakten und flotten Weisen wie schon des öfteren einen Genuß geboten. Der Abend bewies aufs Neue, welche kameradschaftliche Geist unter den Mitgliedern des Vereins herrscht und wie tief in den Herzen der alten gedienten Soldaten das nationale Empfinden wurzelt.

— Sofia, 25. Mai. Ein letzte Opfer aus der hiesigen Schule entlassenes Mädchen wurde auf dem Wege nach Eisenhof von einem auf einer Bank sitzenden Mann angehalten und zum Abgeben ihres Arbeitsbuchs veranlaßt. Das Mädchen ergriff, nichts Gutes ahnend, darauf sofort die Flucht. In der Nähe von Zimmerlacher nahm es die Hilfe eines Mannes in Anspruch, durch den es wieder in den Besitz des Arbeitsbuchs gelangte. Der Mann, welcher das Mädchen anhielt, kammt aus der Schönheider Gegend. Ueber den von ihm verfolgten Zweck wird er vor Gericht Aufklärung zu geben haben.

— Hundshübel, 27. Mai. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr raste das fahrerlose Gespann des Herrn Gasthofsbesitzer Rödel von Wichtenau kommend die Hauptstraße entlang, bis es oberhalb der Oberförsterei in vollster Fahrt gegen einen Baum prallte. Der Wagen wurde durch den Zusammenstoß ganz erheblich beschädigt, die Pferde blieben unverletzt.

— Dresden, 26. Mai. Seine Majestät der König sind mit Ihren Königl. Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Johann Georg, Herzog und Herzogin von Sachsen, heute vormittag 10 Uhr 30 Min. nach Sibyllenort in Schleisien abgereist, und nachmittags dort eingetroffen.

— Dresden, 26. Mai. Auf dem Garnisonübungsplatz Heller bei Dresden ist eine Militärlaube gelandet, die von Leipzig kam und von Leutnant Meyer geführt wurde. Als Begleitoffizier flog Oberleutnant Hildebrandt, der Chef der Fliegerstation Jüterbog, mit. Die beiden Flieger hatten die 1200 Kilometer lange Strecke in einer Stunde 15 Minuten durchflogen. Die größte erreichte Höhe betrug 1150 Meter.

— Dresden, 26. Mai. Ein Waldbrand entstand gestern mittag in der Dresdener Heide in der Nähe des Patronenhäuses. Glücklicherweise wurde das Feuer noch rechtzeitig von Spaziergängern bemerkt, welche sofort die nahe gelegenen Kasernenwachen alarmierten. Mannschaften des Schützen-Regiments und der beiden Grenadier-Regimenter griffen sofort ein, sodaß der Brand, der infolge des nahe gelegenen Pulverlaboratoriums sehr gefährlich werden konnte, bald wieder gelöscht wurde. Es wird Brandstiftung vermutet, doch ist es auch möglich, daß das Feuer durch ein weggeworfenes Streichholz oder durch Ablochen entstanden ist.

— Leipzig, 26. Mai. Der Herzog und die Herzogin von Cumberland sind gestern abend um 8 Uhr hier eingetroffen und haben die Nacht im Hotel Kaiserhof verbracht. Heute vormittag 10 Uhr haben sie mit Gefolge die Weiterreise fortgesetzt.

— Aue, 26. Mai. In der vergangenen Nacht starb in den weitesten Kreisen von Aue und Umgegend bestens bekannte und wegen seines gesunden Humors auch allgemein beliebte Bierverleger, frühere Bäckereimeister Herr Gustav Sachada, im Alter von 54 Jahren nach nur 2-tägiger Krankheit. Herr Sachada war seit 10 Jahren Hauptmann der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, der er insgesamt 28 Jahre angehörte. Er wird an seinem 54. Geburtstag beerdigt.

— Johannebergstadt, 26. Mai. Ein wichtiger Beschluß ist in Karlsbad gefaßt worden. Vom 1. Juni ab soll der Sitzzug Leipzig-Karlsbad außer in Neudorf auch in Platten und Bärtingen, außerdem noch in Neurochlau halten, ohne daß die Fahrdauer von Johannebergstadt nach Karlsbad wesentlich verlängert wird. Besonders von Chemnitz und den obererzgebirgischen Städten aus wird diese

Gegend viel besucht, gehört sie doch zu den allerschönsten des Erzgebirges. Flora und Bergbildung zeigen alpinen Charakter. Viele sächsische Touristen werden sich über die Verkehrsverbesserung freuen.

— Plauen, 26. Mai. Wie der „Vogtl. Anz.“ meldet, ist in Absroth (Böhmen) in der vergangenen Nacht das Anwesen von Gassel niedergebrannt. Dabei ist der Gastpächter Senger bei dem Versuche, seine beiden 6 und 10 Jahre alten Kinder zu retten, mit diesen in den Flammen umgekommen. — In Orlasgrün wurde auf der Bahnstraße die Leiche eines unbekannten Mannes aufgefunden, der anscheinend aus einem Zuge gefallen ist. Dem Toten war der Kopf vom Rumpfe getrennt.

### Eingefandt.

Der Festausschuß, der in der von Herrn Bürgermeister Hesse einberufenen Versammlung vom 1. April 1913 zur Vorbereitung eines vaterländischen Volksfestes für den 15. Juni 1913 gewählt worden ist, hat einstimmig beschlossen, von einer weiteren Tätigkeit abzusehen und sein Amt niederzulegen.

Er ist dabei von folgenden Erwägungen ausgegangen: In jener Versammlung wurde mit berebter und überzeugender Begründung der Vorschlag gemacht, die Erinnerung an das Jahr 1813 und das 25-jährige Regierungsjubiläum unseres Kaisers in Gestalt eines großen vaterländischen Volksfestes feierlich zu begehen, ein Vorschlag, der die freudige und bedingungslose Zustimmung aller damals Anwesenden fand. Unter dem Eindruck dieser Versammlung ist der Ausschuß, der den Auftrag erhielt, ein für eine solche Feier angemessenes Programm auszuarbeiten, ans Werk gegangen. In welcher Weise hatte er die ihm gestellte Aufgabe zu erfüllen? Die prinzipielle Beantwortung dieser Frage erschien ihm von vornherein selbstverständlich. Er mußte eine Festfeier in Vorschlag bringen, die sich durch ihre Würde und Besonderheit grundständig von den sonst üblichen Volksfesten und Volksbelustigungen unterschied. Denn sie sollte als eine offizielle Jahrsfeier der wohl größten Zeit unserer vaterländischen Geschichte in der Erinnerung wieder wachrufen, der Gegend und der Nation innerlich näher rücken und verständlich machen und zugleich die Huldbildung für das seltene Erlebnis der 25-jähr. gesegneten Regierung eines deutschen Kaisers darstellen. Und sie sollte andererseits ein großes allgemeines vaterländisches Volksfest sein, also ein solches, an dem sich alle Kreise unserer Stadt in gleicher Weise beteiligen konnten und sollten. Nur dieser besondere, über jedes sonst übliche Fest hinausragende Zweck und Inhalt der in Aussicht genommenen Feier rechtfertigte es ja auch, daß zu seiner Vorbereitung die ungewöhnliche und sonst ohne weiteres entbehrliche Maßregel getroffen wurde, einen besonderen, aus nicht weniger als 6 Herren bestehenden Festausschuß zu wählen.

Der Festausschuß hat deshalb geglaubt, es für ein derartiges Fest nicht bei den sonst üblichen Veranstaltungen: Serenade und Zapfenstreich, Kommers, Festgottesdienst bewenden lassen zu können, und hat deshalb als ein Besonderes einen großen, vor allem der Erinnerung an das Jahr 1813 dienenden Festzug und daran anschließend unter Weiterbenutzung der historischen Festzuggruppen ein alle Kreise der Bevölkerung in sich aufnehmendes Festplattreiben in sein Programm aufgenommen.

Daß die Ausführung eines solchen Programms in pekuniärer Beziehung Opfer von der Stadt sowohl wie von der am Feste sich beteiligenden Bürgerschaft verlangt haben würde, ist ohne weiteres zuzugeben, wenngleich die Summen, die, wie wir hören, im Laufe der letzten Zeit als notwendiger Festaufwand in der Stadt genannt worden sind, zum guten Teil als maßlos übertrieben bezeichnet werden müssen. Aber daß eine Veranstaltung der von Anfang an in Aussicht genommenen Art Aufwendungen verursachen werde, war andererseits nach der Meinung des Festausschusses von vornherein klar und selbstverständlich.

Der Ausschuß glaubt deshalb mit der Aufstellung des von ihm ausgearbeiteten Programms, das übrigens nach Lage der Sache nur als ein im einzelnen sehr wohl abänderungsfähiger Vorschlag angesehen werden durfte, nicht über den Rahmen der ihm gestellten Aufgabe hinausgegangen zu sein.

Zu seinem Bedauern hat dieses Programm nicht den Beifall gefunden, den er erhofft hatte. Worauf dies zurückzuführen sei, kann dahingestellt bleiben. Jedenfalls hat der Ausschuß aus den ihm gewordenen Äußerungen und Mitteilungen den Schluß ziehen müssen, daß zwar einige Kreise sich mit Freuden und opferbereit in den Dienst der Sache gestellt haben, ein guter Teil anderer maßgebender Kreise unserer Stadt aber unserem Programm gegenüber eine ablehnende Haltung eingenommen hat. Es gilt das insbesondere von dem geehrten Stadtverordnetenkollegium, dessen Auffassung dem Festausschuß vor allem als maßgebend erscheinen mußte.

Einer solchen Sachlage gegenüber konnte aber für den Festausschuß auch nur der Versuch der Durchführung seines Festprogramms, das die eumütige Teilnahme der ganzen Stadt zur selbstverständlichen Voraussetzung hatte, nicht mehr in Frage kommen. Insbesondere konnte er solchenfalls die Verantwortung für die Verwendung der ihm bereit gestellten erheblichen städtischen Gelder nicht mehr auf sich nehmen.

Damit aber erledigte sich für ihn seine Tätigkeit überhaupt. Zwar ist auch nach seiner Meinung die Durchführung der nach Streichung des Festzuges und Festplattreibens übrigbleibenden Programmpunkte in würdiger und angemessener Form nach wie vor sehr wohl denkbar. Ein großes vaterländisches Volksfest würde damit aber ebensovienig zustande kommen als es erforderlich ist, sich insoweit zur Ausführung derartiger Veranstaltungen eines so umfangreichen Apparates wie eines großen Festausschusses zu bedienen. Jene Veranstaltungen dürften darum unbedenklich wie

bisher den einzelnen daran besonders interessierten Vereinen überlassen bleiben können.

### Aus der Zeit der Befreiungskriege.

28. Mai 1813. An diesem Tage kam es zu dem sehr festsamen Gefecht bei Hoyerwera zwischen dem französischen Marschall Dubinot und den unter Bülow's Oberbefehl stehenden preussischen Generalen Borstel und Oppen. Der Angriff auf diese nördlich von Baugen stehenden Truppen der Verbündeten ging von den Franzosen aus. Das Seltene an diesem Zusammenstoß war, daß Bülow seinen Gegner bedeutend unterschätzte und dieser das Korps Bülow wesentlich überschätzte; in Wirklichkeit standen nur 7000 Preußen 17.000 Franzosen gegenüber. Die Unklarheit über die Stärkeverhältnisse, aber auch der Mangel einer bestimmten Direktive für Bülow's Unternehmungen, bewirkten es, daß von beiden Seiten nur sehr lau gekämpft wurde und bereits um 11 Uhr früh sich die Preußen zurückzogen. Zum Glück erhielt Bülow noch am Abend dieses unglücklichen Gefechts Tages von dem neuen Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen die klare Aufgabe, auf die rückwärtigen Verbindungen der französischen Armee zu wirken und stets sich so zu verhalten, daß eine ungehinderte Verbindung mit den zur Deckung Berlins bestimmten Truppen möglich sei. Von diesem Augenblicke an hatte Bülow's Tätigkeit ein bestimmtes Ziel und er hat sich denn auch später glänzend bewährt. Die Bülow'sche Freischar, auf die man so große Hoffnungen gesetzt hatte, war bislang wenig in Aktion getreten; bis auf ein am 12. Mai stattgehabtes Gefecht an der Göhrde, das bedeutungslos blieb, hatte man nichts von dem Freikorps gehört. Am genannten Tage trat Bülow mit 400 Reitern von Stendal aus einen Streifzug an; er wollte durch Thüringen nach dem sächsischen Vogtlande und weiter nach Bayern. Dieser Zug führte er auch aus, jedoch ohne nennenswerten Erfolge, wie denn diese Operationen aus dem halben zu registrieren sind, weil zu Beginn des Befreiungskrieges so oft und viel von den Freikorps zu berichten war. Es muß gesagt werden, daß die Freikorps ihre Bestimmung, wesentlich militärisch zu wirken, verfehlten und ihre einzelnen Elemente besser befruchteter innerhalb der regulären Truppenkörper am Platze gewesen wären: nur der Gedanke, der die Freikorps hervorrief, ist als Eigentümlichkeit und Charakteristikum der Zeit von Bedeutung. In Breslau herrschte bereits große Angst vor den herannahenden Franzosen, die man bereits endgültig los zu sein gehofft hatte. Eine größere Anzahl angesehener Bürger flüchtete, weil sie sich in der Kampf-Organisation gegen die Franzosen besonders ausgezeichnet hatte und nun die Rache mit Recht fürchten mußte. Immerhin blieben noch zahlreiche Stadtverordnete und andere Bürger auf dem Posten und suchten Maßnahmen zu fassen, um den heranrückenden Sieger zur Mäßigkeit zu stimmen. König Friedrich Wilhelm III. weilte vom 28. bis 30. Mai wieder in Breslau.

### Zweite Ehe.

Roman von M. Trummerhausen-Romanen.  
(21. Fortsetzung.)

Er beschäftigte sich dann gern mit den Kindern, belehrte sie über die Vogelftimmen, pfliff die Vögel der Naturfänger nach, sah den Eichhörnchen zu, und beide Eltern spielten mit ihnen Verstecken um die Bäume herum.

Dann veranstalteten Anna und Willibald Wettläufe, und die Eltern gingen hinterher.

Anna war zumummer Leonore's immer noch scheu. Sie hätte viel darum gegeben, wenn das Kind ihre Herzlichkeit mit etwas Wärme erwidert hätte.

Dieterich tröstete sie in der liebevollen, zuverlässigen Weise, die jedesmal belebend auf sie wirkte.

„Du mußt ihre Schüchternheit nicht anders, wie eine Person beziehen. Mir zeigt sie sich nicht auswärts, und Fremden gegenüber erst recht nicht. Sie hat diese stille, in sich gekehrte Art, die Marie auch besitzt. Sie ist dir schwer, weil sie der deinigen nicht entspricht. Aber glaube nicht, daß ich nicht bemerke, wie du Geduld mit ihr hast und immer wieder versuchst, ihr Herz zu gewinnen, Herzenskind. Ja, du hast es schon gewonnen, Lieblich. Sie kann es nur nicht zeigen.“

Wie diese Worte sie stärkten, wie sie sich freute, daß er ihr stilles Werben um die Liebe des Kindes bemerkt hatte!

„Mit Willibald geht es ungleich leichter. Er ist ja heftig wie sein Vater.“

„Bitte sehr, keine Ähnlichkeiten.“

„Aber diese Ähnlichkeit macht mir ein Verstecken mit ihm leichter.“

„Sehr schmeichelhaft“, meinte Dieterich lachend. „Uebrigens die Heftigen sind nicht die schlechtesten Kerle.“

„Ich weiß es“, sagte Leonore leise. „Wenn ich nur immer in den gefährlichen Stunden dran dächte!“

Er legte den Arm um sie und küßte sie heilig hinter dem Rücken der Kinder.

Der Gedanke durchfuhr sie, ob sie nicht den Augenblick nützen müsse, um ihn wegen der Abenddämmerung aufzuklären. Aber es widerstrebe ihr, irgendetwas zu sagen, um ihm ein Augenblick zu ihren Gunsten „auszunutzen“. Der Gang war auch zu vollkommen schön, um ihn für irgendetwas zu benutzen.

„Uebrigens, wenn der Bengel nicht pariert, melde es mir“, sagte Dieterich. „Er muß manchmal Wichte haben.“

„Nicht nötig. Ich werde mit ihm fertig.“

„So? Auch wenn er bockt?“

Leonore lachte. „Ra, vor ein paar Tagen hätte ich dich jaft um

gälte ge  
ihm eine  
schlanke  
Rebensim  
bleiben,  
händen u  
hier alle  
kaputt, bi  
„Das  
Ruhe, w  
ge wirkli  
nuten h  
tobte  
nichts.  
du es gl  
Dieter  
„Das  
sagte Die  
Vaters.  
gen hat,  
die Prob  
Leon  
war den  
rassten A  
des Bate  
tenwall  
Die  
heim. M  
durften  
chen, mit  
Auch  
Leonore  
gang den  
Obgl  
wähnte,  
sie, zum  
sich zu  
„Was  
du noch  
Das  
entfallen.  
„Du  
von Frau  
Leonore  
Dieter  
Groß  
„Dav  
drin? Tei  
sche.“  
„Wie  
„Aber  
nigkeit de  
daß du da  
denk, ich  
„Und  
rief er be  
nichts be  
machen u  
brauchen  
meine Fre  
„Ich  
„War  
zu suchen  
„Ich  
ich hören  
„Und  
mit der g  
chen, Frau  
auch leid.  
„Ich  
ich mir n  
„Brun  
einer kann  
bin ich  
sammlung  
Leonore  
recht? D  
feit einbil  
der Ehe f  
einfach ve  
Fest  
ihrer glei  
nicht nach  
„Steh  
den Lippen  
Stellung,  
ich die Gef  
mir nicht  
und trage  
deins. Du  
mand, au  
einflussen.  
Freibe  
ins Inner  
Augen lob  
„So  
weiß: es  
gen meine  
Einen  
Stumm ja  
gen, ohne  
Dann  
„Thra  
Hoch  
und schloß  
Dieter  
Stirn.  
te sie wir  
Er stän  
gen die  
dem Garte  
Zah f

gälte gebeten. Er war wütend über Lenchen, die ihm einen Soldaten zerbrochen hatte und schlug sie schlanke ins Gesicht. Darauf sperrte ich ihn ins Nebenzimmer mit dem Bedeuten, so lange darin zu bleiben, bis er sich besonnen habe. Er sagte mit Händen und Füßen um sich und schrie: „Wenn du mich hier allein läßt, haue ich alle Tische und Stühle kaputt, die da sind.“

„Das tust du nicht,“ sagte ich mit großartiger Ruhe. „Aber ich kann dir sagen, mir war angst und bange, wie die Geschichte enden sollte, wenn der Junge wirklich seine Drohung ausführte. Wohl zehn Minuten horchte ich zitternd an der Tür. Er brüllte und tobte im Zimmer umher. Weiter geschah nichts. Nach kurzer Zeit wurde es ruhig, — und wirst du es glauben? ich hörte ihn pfeifen.“

Dieterich lachte laut auf. „Das muß ich mir doch denken können, Schach,“ sagte Dieterich. „Du sagst ja, er sei der Sohn seines Vaters. Schade ist aber doch, daß er nichts zerbrechen hat, schon allein, um deine Erziehungskunst auf die Probe zu stellen.“

Leonore warf den Spötter mit einer Klette. Das war den Kindern ein willkommenes Zeichen. Sie raffen Kletten auf, soviel sie konnten und bewarfen des Vaters Rücken, bis er wie ein regelrechter Klettenwald aussah.

Die kleine Gesellschaft kam erst nach sechs Uhr heim. Nun mußten die Kinder noch arbeiten und durften dann, um das Glück des Tages voll zu machen, mit den Eltern zu Abend essen.

Auch das Zubettbringen der Kinder beaufsichtigte Leonore. So wurde es acht Uhr, bis sie an ihren Ausgang denken konnte.

Obgleich sie sich in ihrem sonnenklaren Rechte wähnte, klopfte ihr Herz doch bis an den Hals, als sie, zum Fortgehen gekleidet, bei Dieterich eintrat, um sich zu verabschieden.

„Was ist denn los?“ fragte er verwundert. „Geht du noch einmal fort?“

Das Vorhaben von heute Abend war ihm völlig entfallen.

„Du weißt doch, daß ich zu der Versammlung von Fräulein Reformier in den „Adler“ muß,“ sagte Leonore zögernd.

Dieterich sprang auf. Seine Augen blühten sie an. Groß und voll Jörn stand er vor ihr.

„Davon weiß ich nichts. Ich sagte dir, daß ich keine Teilnahme an dieser Versammlung nicht wünsche.“

„Aber ich hatte mein Wort gegeben?“

„Wie konntest du es tun, ohne mich zu fragen?“

„Aber Dieterich, ich kann doch nicht um jede Kleinigkeit deine Erlaubnis einholen. Ich glaube nicht, daß du das verlangen kannst,“ sagte sie unwillig. „Denke, ich bin einunddreißig Jahre alt.“

„Und wenn du fünfzig wärest, jö verlange ich das,“ rief er heftig. „Was willst du bei diesen Weibern, die nichts Besseres zu tun haben, als die Männer schlecht machen und ihren Freiheitsgüsten fröhnen. Wir brauchen keine Mannweiber, und ich will nicht, daß meine Frau sich zu ihnen rechnet.“

„Ich rechne mich nicht zu ihnen.“

„Warum gehst du denn hin? Was hast du da zu suchen?“

„Ich versprach zu kommen. Und ich tat das, weil ich hören möchte, was da gesprochen wird.“

„Und selbst zu reden! Natürlich! Arm in Arm mit der göttlichen Regina und dem albernen Gauschen, Frau Tilda! Engelbert, der arme Keil, tut mir auch leid.“

„Ich habe nicht die Absicht, zu reden. Auch lasse ich mir nichts gegen meine Grundsätze aufreden.“

„Grundsätze hin, Grundsätze her! Ich sage dir: einer kann nur Herr im Hause sein, und dieser eine bin ich. Ich verbiete dir, heute Abend in die Versammlung zu gehen.“

Leonore stand zur Bildsäule erstarrt. Hörte sie recht? Das ihr, die sich so viel auf ihre Selbständigkeit einbildete? Die so fest geglaubt hatte, auch in der Ehe sich ihre Freiheit zu wahren? Ihr wurde einfach verboten, aus dem Hause zu gehen?

Jetzt allerdings ging es hart gegen hart. Um ihrer gleichberechtigten Stellung willen durfte sie nicht nachgeben. Und sie wollte es nicht.

„Steht es so zwischen uns?“ sagte sie mit bebenden Lippen. „Dann antwortete ich dir, daß ich die Stellung, die du mir anweist: du der Gebietende, ich die Gehorchende, ablehne. In dieser Weise lasse ich mir nicht befehlen. Ich weiß, was ich für mich ziemt und trage die Selbstverantwortlichkeit meines Handelns. Du aber, du handelst unverantwortlich. Niemand, auch du nicht, wird mich je durch Zwang beeinflussen. Ich gehe in die Versammlung.“

Kreideweiß sah Dieterich aus. Leonore ergrat bis ins Innerste, als sie den Blick zu ihm erhob. Seine Augen loderten Blitze.

„So geh!“ schrie er heifer. „Aber daß du es weißt: es geschieht gegen meinen Willen, direkt gegen meinen Willen. Nun trage die Folgen.“

Einen Augenblick stand Leonore wie angewurzelt. Stumm sahen sich die Gatten in die zürnenden Augen, ohne Liebe. Hart gegen hart.

Dann wandte sie sich langsam und trübsam um. „Thyranne!“ kann es zwischen ihren Zähnen hervor. Hochaufgerichtet öffnete sie die Tür, ging hinaus und schloß sie hinter sich.

Dieterich sah sie gehen. Er wischte sich über die Stirn. Er sagte nicht, was vorgegangen war. Konnte sie wirklich fort sein? Gegen seinen Willen?

Er stürzte zum Fenster, er preschte das Gesicht gegen die Scheiben. Ja, wahrhaftig, eben trat sie aus dem Garten.

Zah sie nicht noch einmal zum Fenster hinauf?

Es kam ihm so vor. Wie schnell sie ging! Nun war sie schon um die Ecke verschwunden, — fort! Fortsetzung folgt.

### Eine brenzliche Geschichte.

Von Peter Bland.

(Nachdruck verboten.)

Fräulein Lotte sah ernst und würdevoll da, die Hände übereinandergelegt und gehoramt wie ein Schulkind; natürlich wurde ihr dies schwer genug, denn sonst war sie ein „Gans in allen Gassen“. Ruhig und mit ernstesten Worten sprach der Vater zu ihr: „Also, mein Kind, du weißt, wir sind keine reichen Leute, deshalb sei verständlich und überleg dir die Sache ernsthaft, wer weiß, ob sich dir zum zweiten Male eine so gute Partie bietet. Natürlich will ich dich absolut nicht drängen, aber ich glaube, dir alles sagen zu sollen, bevor du den jungen Mann kennen lernen wirst.“

„Und wann werde ich ihn kennen lernen?“ fragte die Kleine mit lesem Schmolzen. „Der Better schreibt, daß wir ihn in diesen Tagen, vielleicht schon heute, hier erwarten können.“ — „Nun gut, so will ich ihm freundlich begegnen. Papa; mehr kann ich doch vorerst nicht tun, nicht wahr?“ meinte sie heiter. Der Vater nickte, küßte ihr das Haar und die Stirn, dann ging er hinaus.

Nam war der alte Herr fort, da sprang Lotte auf, fuhr herum wie ein Wirbelwind und rief: „Das sollte mir gerade fehlen! — so Hals über Kopf verheiratet lassen — ich denk ja nicht daran!“ — Aber da trat Mama ein und hörte die letzten Worte und nun ging es von neuem mit der Predigt los. „Kind, Kind!“ rief die alte Dame mit lesem Vorwurf, „wirst du denn nie zur Vernunft kommen!“

Lotte aber umhalkte die alte Mutter, tanzte mit ihr durchs Zimmer und als sich Mama endlich atemlos freigemacht hatte, da machte das lustige Mädel einen würdevollen tiefen Knix und entschlüpfte in sein Zimmer, das es hinter sich abschloß.

Und nun warf sie sich auf die Chaiselongue, schloß das Fach eines nebenstehenden Tisches auf und holte eine Zigarettenbox daraus hervor. Lang ausgestreckt lag sie da, blies den blauen Rauch der Zigarette in die Luft und überdachte recht behaglich alles das, was Papa ihr eben so ernst vorgetragen hatte.

Mit einem Male richtete sie sich hoch auf und horchte — einen Moment nur — dann sprang sie entsetzt auf, denn sie hatte Schritte und Stimme des Vaters erkannt.

Hilf Himmel wenn er eine Spur des Rauchens entdeckte — es gäbe einen gräßlichen Ärger! Ratlos lief sie umher und suchte nach einem Ort, wohin sie die Zigarette werfen konnte; aber in der Eile fand sie keinen Platz, der nicht zum Verräter geworden wäre; endlich öffnete sie kurz entschlossen das Fenster und warf die brennende Zigarette hinaus. Aber, o Schreck! O Entsetzen! Die Zigarette fiel nicht auf die Erde, sondern auf den hellgrauen Hut eines jungen Herrn, der eben in die Haustür treten wollte.

Atemlos vor Schreck und Angst sank sie auf einen Stuhl. Aber der Vater, den sie erwartet hatte, kam nicht, er ging vorüber, und war nun in seinem Bureau, wo sie ihn sprechen hörte. Doch der junge Herr, der Unglücksfelige! Das sonst so tolle und lustige Mädel war dem Weinen nahe. Blühlich ertönte die Glocke im Flur. „Was ist es! Das ist es! Jetzt, Stimmel, steh' mir bei!“ künftete sie in namenloser Angst.

Dann schlich sie an die Tür, öffnete sie ein ganz klein wenig und horchte. Eine Minute verging. Es erschien ihr wie eine Ewigkeit. Endlich kam das Dienstmädchen und öffnete. Er war es! Er war es wirklich! Der Atem stand ihr still. Sie hörte, wie er nach dem Herrn Rat fragte, — sah, wie er seine Karte abgab, sah, wie das Mädchen in Pappas Bureau ging, und wie eine endlose Ewigkeit erschien ihr das alles; endlich kam das Mädchen zurück: er möge in den Salon treten und ein wenig entschuldigen, der Herr Rat käme gleich.

Da atmete sie auf. Nun hieß es handeln. Schnell entschlossen betrat sie den Salon. Mit ehrerbietigem Gruß trat der junge Herr näher und machte ihr eine Verbeugung. Sie nahm sich meisterhaft zusammen, preschte alle ihre Angst zurück und sagte mit einer ganz leise ertäubenden Stimme: „Ich weiß, weshalb Sie kommen, mein Herr. Ich bitte vielmals um Entschuldigung, ich war so sehr in der Erregung, daß ich nicht genau hinsah, wohin die Zigarette fiel. Aber glauben Sie mir auf mein Wort, daß es absichtslos geschah, und daß ich lebhaft bedauere, Ihnen den Schaden zugefügt zu haben.“

Mit lächelndem entgegnete er: „Ach so, Ihnen, gnädiges Fräulein, verdanke ich dies kleine Luftloch!“ wobei er seinen hellgrauen Seidenhut hoch hob und das niedliche kleine Loch zeigte, das die fallende Zigarette eingebrannt hatte. Erwiderte antwortete sie: „Wie gesagt, mein Herr, ich kann nur vielmals um Verzeihung bitten! Und übrigens bin ich auch gern bereit, den Schaden sofort zu ersetzen!“

„Aber nein!“ wehrte er lächelnd ab, „das ist ja gar nicht der Rede wert! — Nur möchte ich mir die ergebenste Anfrage erlauben, weshalb Sie die Zigarette denn gerade zum Fenster hinauswarfen?“

Immer mehr erdend antwortete sie nun: „Ich will Ihnen die reine Wahrheit gestehen, mein Herr, ich rauchte gegen den Willen Pappas, und um mich nicht ablassen zu lassen, warf ich die Zigarette zum Fenster hinaus. Und nicht wahr, mein Herr, Sie werden mich nun nicht bei Papa verraten?“

„Gewiß nicht, mein gnädiges Fräulein!“ versicherte er. — „Dafür danke ich Ihnen, mein Herr!“ rief sie freudig und reichte ihm offenherzig die Hand hin. Sofort ergriff er diese kleine, weiche, zarte Hand und küßte sie herzlich. In diesem Augenblick trat der Herr Rat ein. „Was seh' ich!“ rief er freudig. „Herr von Westertels, Sie erweisen uns die Ehre so bald! Mein Better schrieb mir erst soeben —“

Lächelnd antwortete der junge Herr: „Ganz recht, Herr Rat, mein Kommen ist verfrüht, ich war durch ein Telegramm hergerufen, und da ich nun einmal hier war, wollte ich mir die Gelegenheit nicht entgehen lassen, meine Aufmerksamkeit bei Ihnen zu machen!“

Lotte aber stand dabei und wurde bald blaß, bald rot, denn erst jetzt erfuhr sie, wem sie da die Zigarette auf den Hut geworfen hatte.

Am andern Morgen brachte ihr ein Dienstmann einen Strauß und ein ganz kleines Paketchen, und als sie es aufwickelte, kam ein reisender silberner Aschenbecher zum Vorschein, und auf dem Billett standen die paar Worte: „Meine kleine Braut darf immer rauchen, wenn sie nur will.“ Da lachte die kleine Lotte ganz heimlich und küßte das Billett voll Glückseligkeit.

### Bermischte Nachrichten.

— Eine Zuckersabrik eingekäschert. Am Freitag nacht kurz vor zehn Uhr brach in der Zuckersabrik zu Halle Feuer aus, das fast das ganze Fabrikgebäude in Asche legte. Der Schaden ist sehr groß. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

— Großfeuer auf einer westfälischen Kohlenzeche. Seit Montag früh wütet auf der Zeche Lothringen bei Bochum eine gewaltige Feuerbrunst in den Teeranlagen. Nach einem Bericht soll eine Teerblase explodiert sein und sich dadurch das Feuer auf die chemische Fabrik übertragen haben. Bei der ungeheuren Hitze und den ungeheuren Rauchmassen, die sich in breiten Schwaden bis zum Dortmund-Emdenkanal hinziehen, ist es unmöglich, in die Nähe des Brandherdes heranzukommen. Nach Mitteilung der Verwaltung ist die chemische Fabrik selbst nicht vom Feuer ergriffen worden, sondern nur die dortlagernden Teerdestillate. Menschenleben sind nicht zu beklagen und auch nicht gefährdet. Da bei der Art und Größe des Feuers an ein wirksames Löschen nicht zu denken ist, hat die Verwaltung jede Vorschläge abgelehnt und beschlossen, es ausbrennen zu lassen. Alle Häuser in der Nachbarschaft mußten geräumt werden.

— Zwei Frauen bei einem Erdrutsch getötet. Wie die „Münchener neuesten Nachrichten“ melden, erfolgte in einer Kiesgrube im Bad Loos ein Erdrutsch, wobei zwei Frauen verschüttet wurden. Beide konnten nur als Leichen geborgen werden.

— Schwere Unfall. Wie die „Münchener neuesten Nachrichten“ melden, ereignete sich in der Nacht zum Montag auf der Bahnstrecke Iphoe-Breit ein schwerer Unglücksfall. Als gegen 1/2 Uhr der von Breit kommende Personenzug Tude passierte, rannte ein mit 6 Personen besetztes Automobil durch die geschlossene Schranke auf den Bahndamm, wurde von der Maschine erfasst und zertrümmert. 2 Insassen des Automobils wurden sofort getötet, 2 andere so schwer verletzt, daß sie bald darauf starben. Eine fünfte Person wurde leicht verletzt.

— Gräßlicher Unfall beim Völlerschießen. In der Ortschaft Englmars bei Straubing wurde bei einem Völlerschießen ein Arbeiter der Kopf vollständig vom Rumpfe gerissen.

— Rollenverteilung. „Wer ist denn eigentlich die imposante Dame, die Sie eben grüßen?“ „Das ist Mrs. Beckum. Sie ist eine merkwürdige intelligente Frau, und man sagt, daß sie über ein sehr großes Einkommen verfügt.“ „Wie verdient sie denn das?“ „Ach, verdienen muß es der Mann, aber sie verfügt darüber.“

— Durchschaut. „Ich hatte heute das Unglück, Herr Baron, mit einer Flasche „Johannisberger“ zu stolpern!“ — „Sie sind wirklich ein Kenner, Johann. Wenn Sie mit einer Flasche Wein gestolpert sind, dann ist's immer eine vorzügliche Marke gewesen.“

— Fuß der Schule. Lehrer: „Nun, sage mir, was sind Menschenaffen?“ — „Die Käuf', Herr Lehrer!“

### Wettervorhersage für den 28. Mai 1913

Nordwestwinde, wolkig, etwas kälter, zeitweise Niederschlag. Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 27. Mai, früh 7 Uhr .. mm .. 1 auf 1 qm Bodenfläche.

### Examenliste.

Ueberrachtet haben im  
Rathaus: Emil Subermann, Rfm., Wauen. Gustav Gieseler, Rfm., Berlin. Ermerich, Produzent, Chemnitz. Paul Schneider, Kraftwagenführer, Wauen.  
Reichshof: Eugen Gummer, Rfm., Dresden. Emil Schenke, Rfm., Wittweiba. Georg Gartenstein, Rfm., Leipzig. Alfred Wöber, Rfm., Köhlitz. Heinrich Schön, Architekt, Köln. Dr. William Weidner, Wilsdorf.  
Stadt Leipzig: Kurt John, Rfm., Chemnitz. Arthur Göttsche, Rfm., Breslau.  
Stadt Dresden: Karoline verno, Dietrich, Händlerin, Altenburg. Bertha Rieker, Händlerin, Ober-Silesia.  
Engl. Hof: Josef Jochumska, Agent, Meerane.  
Belthaus: Karl Richter, Schuldirektor L. R., Marie Rohrmann, Hausdame, Hildegard Siegel und Marie Weber, Lehrerinnen, Leipzig.  
Deutsches Haus: G. Vogig, Postsekretär, Bitterfeld.

### Neueste Nachrichten.

— Berlin, 27. Mai. Das englische Königspaar ist gestern Abend sechs Uhr vom Besuch des Großherzoglichen Hofes in Neustrelitz wieder in Berlin eingetroffen. Auf Befehl des Kaisers wurde abends im Königl. Opernhaus „Aerthre“ gegeben. Der Kaiser, der Königin und die Königin von England und die Kronprinzessin wohnten der Aufführung bei. Der Kaiser unterhielt sich sehr lebhaft mit dem König, die Königin ebenfalls sehr angeregt mit der Kronprinzessin. Heute vormittag 10 Uhr hielt der Kaiser in Anwesenheit des englischen Königspaares die Parade über die Potsdamer Gardetruppen ab.

— Danzig, 27. Mai. Das neue Linien-schiff „König Albert“ sollte gestern von der Schichauwerft aus seine erste Probefahrt unternehmen. Es geriet auf Grund und liegt im Hafen von Neufahrwasser, wodurch der Verkehr für die Seeschiffahrt gesperrt ist. Abends wurden bei Scheinwerferbeleuchtung die Abschleppungsversuche fortgesetzt. Die ganze Nacht wurde gearbeitet.

— Toulouse, 27. Mai. Gestern entdeckte die Polizei hier eine neue Opiumhöhle. Diesmal wurden nicht allein die Inhabersinnen des Rauchsaloons, zwei Halbweiltdamen, sondern auch die zu ihrem Kundentum zahlenden Personen festgenommen. Bei einigen von ihnen wurde Haarsuchung vorgenommen, und große Opiumvorräte zu Tage gefördert.

— London, 27. Mai. Die Botschafter hielten gestern nachmittag eine weitere Konferenz im auswärtigen Amt unter Vorsitz Sir Edward Grey ab. Am

